

«Die Iraker sterben wie die Fische in einem vergifteten See»

kurdischen Nordirak, in der Türkei oder in einem arabischen Nachbarland. Das UNHCR stellt einen „schleichenden Exodus“ fest. Nichtregierungsorganisationen schätzen die Zahl der Flüchtlinge sogar auf 5 Millionen. Über 1 Million sind in Jordanien untergekommen. In Syrien werden schon 800.000 irakische Flüchtlinge – insbesondere Christen und Palästinenser – und monatlich 40.000 weitere irakisch-syrische Grenzgänger gezählt. Alle 6 Monate müssen die Iraker jedoch das Land verlassen, um ein neues Aufenthaltsvisum zu ergattern. Ein striktes Arbeitsverbot zwingt sie in Abhängigkeit von Hilfsorganisationen. Dem Flüchtlingshochkommissar der UN wird derweil das Geld knapp. „Diese wachsende menschliche Katastrophe ist einfach vom Radarschirm der meisten Geberländer verschwunden“, so der Irak-Koordinator des UNHCR Andrew Harper mit Blick auf amerikanische und europäische Hilfszurückhaltung.

Private unabhängige Hilfsorganisationen stehen nicht nur im Fadenkreuz irakischer Aufständischer. Auch die US-Besatzungsverwaltung setzt sie unter Druck, um die Einbettung der unabhängigen NRO-Aktivitäten in das amerikanische Wiederaufbaukonzept – das nach dem Prinzip, nur loyales Bevölkerungsverhalten zu belohnen, funktioniert – zu erzwingen. Die internationalen Hilfsorganisationen – auch die der UN – arbeiten inzwischen sämtlich ausschließlich mit irakischem Personal. Die wenigen internationalen MitarbeiterInnen leben und arbeiten i.d.R. in der von den US-Truppen hermetisch abgeriegelten „Grünen Zone“ in Bagdad. Verlassen sie diese, bewegen sie sich in gepanzerten Fahrzeugen mit bewaffnetem Begleitschutz oder im Hubschrauber. Kontakt mit der einfachen Zivilbevölkerung ist nahezu ausgeschlossen. Unter diesen Bedingungen lassen Wiederaufbauerfolge weiter auf sich warten. Im Land mit den zweitgrößten Ölvorkommen weltweit übernachteten derweil Autofahrer in der Hoffnung, ein paar Liter Benzins zu erheischen, vor den Tankstellen. Im Spätsommer explodierte eine Pipeline in der südirakischen Provinz Diwaniya. Zahlreiche Menschen, Felder und Häuser verbrannten vollständig.

Derweil boomt das Geschäft mit der „Sicherheit“ im Irak. Rund 30% der 45 Milliarden US-Dollar, die von der US-Administration für den Wiederaufbau im Irak seit 2003 gezahlt wurden, werden für Sicherheitsdienste ausgegeben. Solche wie IPOA, die sich als eine „Handelsorganisation, deren Mitglieder im internationalen Geschäft mit Frieden und Sicherheit tätig sind“, vorstellt. Dazu gehört z. B. die Firma Blackwater deren Söldner international aktiv und berüchtigt sind. Auch die private Sicherheitsfirma AEGIS (GB) gehört zu IPOA. Sie stellt private Personenschützer im Irak. Auf ihrer Webseite veröffentlichte AEGIS stolz ein Video, in dem Mitarbeiter der Firma von ihrem kugelsicheren Auto heraus zivile Iraker auf der Straße jagen und töteten (www.uni-kassel.de).

Weitere 25% der US-Wiederaufbaumittel verlieren sich nach Verlauten der Kommission für öffentliche Unbestechlichkeit (CPI) in den Taschen korrupter Politiker. Stuart Bowen, Sonderbeauftragter für den Wiederaufbau des Landes, beziffert den Schaden sogar auf vier Milliarden Dollar jährlich. Es scheint dass landesweit nur der Festungsbau der 592 Millionen US-Dollar teuren neuen US-Botschaft in Bagdad zügig vorankommt.

Schweigender Exodus

Nach Beobachtungen des UN-Hilfswerks für Flüchtlinge (UNHCR), findet im Irak ein „schweigender Exodus“ statt. Seit der US-Invasion im März 2003 ist die Zahl der irakischen Flüchtlinge auf mehr als 1,6 Millionen angestiegen. Nichtregierungsorganisationen schätzen die Zahl sogar auf 5 Millionen. Wer Bargeld vorweisen kann und die bürokratischen Hürden überwindet, findet Aufnahme in Jordanien. Die anderen, viele von ihnen irakische Christen und Palästinenser, fliehen nach Syrien. Rund 40.000 Iraker strömen mittlerweile jeden Monat über die irakisch-syrische Grenze, so der UNHCR-Sprecher Ron Redmond. Vor dem Krieg 2003 lebten in Syrien ca. 100.000 Iraker, heute gibt es mehr als 800.000 irakische Flüchtlinge allein in Damaskus.

Ihre Zukunftsaussichten sind düster. Die meisten leben in den Vororten von Damaskus unter erbärmlichen Bedingungen, alle 6 Monate müssen sie das Land verlassen, um ein neues Aufenthaltsvisum zu bekommen. Zwar werden die Flüchtlingskinder vom syrischen Staat in das Schulsystem integriert und jeder Flüchtling kommt in den Genuss der öffentlichen Gesundheitsversorgung. Doch gibt es keine Arbeitserlaubnis und ohne Zugang zum ohnehin angespannten syrischen Arbeitsmarkt, sind die Menschen auf Hilfe angewiesen. „Wir haben keine Arbeit, weil hier tausende irakischer Flüchtlinge leben. Doch ohne Arbeit landen wir als Bettler auf der Straße“, fürchtet Haj Jamal, ein 62jähriger Iraker im Gespräch mit dem UN-Informationsnetzwerk. Die Vereinten Nationen müssten sich um sie kümmern, so der verzweifelte Mann. Doch dem zuständigen UNHCR-Büro in Damaskus sind die Hände gebunden. Für das Jahr 2006 beantragte das Büro 1,3 Million US-Dollar, ausgezahlt wurden nur 700.000. Unabhängig von den laufenden Kosten bleibt damit weniger als ein US-Dollar für jeden irakischen Flüchtling.

Im Jahr 2003 betrug der UNHCR-Etat allein für den Irak 150 Million US-Dollar, heute stehen davon nur noch 20%, knapp 30 Millionen, zur Verfügung. „Im Irak hat es in den letzten Jahren die größten Vertreibungen aller UNHCR-Projekte weltweit gegeben“, so Andrew Harper, der Irakkordinator beim UNHCR in Genf. Doch obwohl immer mehr Iraker fliehen, wird das Geld, mit dem ihnen geholfen werden könnte, immer weniger. „Diese wachsende menschliche Katastrophe ist einfach vom Radarschirm der meisten Geberländer verschwunden“, so Harper.

von Karin Leukefeld, gekürzt aus:
<http://www.uni-kassel.de/fb5/frieden/regionen/Irak/exodus.html>